

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Eclogae Geologicae Helvetiae**

Band (Jahr): **11 (1910-1912)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ECLOGÆ GEOLOGICÆ HELVETIÆ

Das Rhät im schweizerischen Jura

VON ARTHUR ERNI, aus Olten. ✓

Vorwort.

Während man in andern Ländern, besonders in Deutschland, mit Vorliebe die interessante Grenzstufe des *Rhät* untersuchte und die bedeutendsten Geologen sich damit eingehend beschäftigten, ich erinnere nur an die Namen GÜMBEL, OPPEL, SUESS, wurde das Rhät in unserm Jura immer etwas vernachlässigt. So kommt es, dass wir über Vorkommen und Stratigraphie desselben bis heute noch nicht genau unterrichtet sind. In der vorliegenden Arbeit habe ich nun den Versuch gemacht, eine kurze Gesamtdarstellung des Rhäts im Schweizer Jura zu geben. Dabei konnte ich mich zum Teil auf die schon vorhandene Literatur stützen. Der Vollständigkeit halber habe ich derselben auch Profile entnommen und angeführt, die man heute nicht mehr untersuchen kann, wie diejenigen von Niederschönthal, Weissenstein und Glovelier. Zum grösseren Teil musste ich aber die Aufschlüsse im Feld selbst aufsuchen, was eine sehr mühsame Arbeit war, da man leider oft kilometerweit eine Kette verfolgen kann, ohne einen einigermaßen brauchbaren Aufschluss zu finden. Insofern ist die Arbeit auch unvollständig geblieben, als ich nicht von jedem Ort ein vollständiges Profil zu geben im Stande bin. In solchen Gegenden muss man abwarten, bis zufällig ein Aufschluss entsteht. Immerhin genügten an den meisten Stellen schon die charakteristischen Sandsteinbruchstücke, um das Vorhandensein des Rhäts darzutun.

Um einige Ordnung in den speziellen Abschnitt (A) der Arbeit zu bringen, habe ich mit der Beschreibung der Vorkommnisse im Norden begonnen, also zuerst den südlichen Schwarzwald und den Basler Tafeljura vorgenommen. Ebenso bin ich im Kettenjura von Norden nach Süden vorgeschritten

und zwar habe ich in einer Kette zuerst den östlichsten Aufschluss behandelt, um dann die Kette gegen Westen zu verfolgen, soweit die Aufschlüsse gehen.

In einem zweiten Abschnitt gebe ich einen kurzen Ueberblick über die Grenzverhältnisse zwischen Keuper und Lias im östlichen Jura, wo das Rhät fehlt, und der letzte Abschnitt enthält eine kurze Zusammenfassung nebst allgemeinen Gesichtspunkten.

Meinen hochverehrten Lehrern, Herrn Prof. HEIM und Herrn Dr. ROLLIER in Zürich, Herrn Prof. MÜHLBERG in Aarau, sowie meinem Freunde Dr. ED. BLÖSCH spreche ich hier für ihre mannigfaltige Unterstützung meinen herzlichsten Dank aus.

Zürich, Februar 1910.

A. ERNI.

Einleitung.

Der erste, der im schweizerischen Jura rhätische Schichten entdeckte und beschrieb, war wohl AMANZ GRESSLY (*Jura soleurois*, S. 54—56, Lit. Nr. 1). Er nannte die unter dem untern Lias liegenden sandigen Schichten « grès du Lias inférieur » oder « infraliasique ». Der Name Rhät oder rhätische Stufe existierte damals noch nicht. Allerdings fasste GRESSLY unter dem Namen « grès du Lias inférieur » noch andere Bildungen zusammen, die wir heute streng davon trennen müssen, nämlich den Schilfsandstein von Hemmiken, der dem Keuper angehört, und die sandigen Kalke mit *Gryphaea arcuata* des Sinémurien. Doch erkennen wir das Rhät leicht in folgender vortrefflichen Charakteristik (S. 54): « Tantôt le grès infraliasique ne montre qu'un sable blanc ou jaunâtre très-fin, quelquefois même pulvérulent, pur ou mêlé de parties marno-argileuses et ferrugineuses; tantôt il constitue, au contraire, une roche grise ou jaunâtre à grains brillants » etc. Das eigentümliche Glitzern der Sandkörner, das für die Rhätsandsteine so charakteristisch ist, fiel also schon GRESSLY auf.

In der Mitte der 50er Jahre des vergangenen Jahrhunderts entdeckte GRESSLY einen schönen Aufschluss in den Grenzschichten von Keuper und Lias bei Niederschönthal an der Ergolz. In den Keupermergeln unter dem Rhät fand er riesige Knochenreste. Dieser Fund wurde von RÜTIMEYER in zwei kurzen Notizen behandelt. (Lit. Nr. 3 S. 62 und Lit.